

Transkript S02/06

– Nur Helden werden uns nicht retten

Gast: Patricia McAllister-Käfer

Michaela Muschitz

Herzlich willkommen bei einer weiteren Folge unseres Podcasts. Wir freuen uns heute als Guest Patricia McAllister-Käfer zu begrüßen.

Sie ist freie Wissenschaftsjournalistin, Sachbuchautorin und wir werden nachher auch über ihr neuestes Buch sprechen und Schreibmentorin. Außerdem arbeitet sie für „Die Presse“, den „Falter“, den Brandstätter Verlag, alles sehr bekannte Verlage hier in Österreich. Und ihr ist es ganz, ganz wichtig, dass sie das Verhältnis zwischen Natur und Mensch und wie wir darüber berichten, erzählen, sozusagen darüber arbeitet sie, schreibt sie.

Liebe Patricia, herzlich willkommen. Wir freuen uns, dass du da bist.

Patricia McAllister-Käfer

Dankeschön, Dass ich dabei sein kann.

Michaela Muschitz

Auch für dich die Frage, wo alle bei uns bekommen, was bedeutet persönliches Schreiben für dich?

Patricia McAllister-Käfer

Persönliches Schreiben bedeutet für mich, ich denke in erster Linie Problembewältigung, wobei Problem ja immer die, also ja, ist ja auch schon irgendwie eine Framing Frage, was ist ein Problem. Aber ich glaube, das hat bei mir, wie eh so bei ganz vielen, irgendwie in der in der Kindheit oder Jugend begonnen, halt mit Tagebuch schreiben.

Und hat sich dann aber bei mir später dann zu einem Beruf ausgewachsen, nämlich zum Journalismus, der für mich auch nach wie vor eine Art von Problembewältigung ist oder ich halt da ganz oft von Dingen ausgehe, die ich so als Problem wahrnehme. Oder die mir irgendwie auffallen und wo ich mir dann denk, ah, das würd sich eigentlich auszahlen, da mal genauer dorthin zu schauen.

Oder, oder da irgendwie ein Gefühl dafür zu entwickeln, wie kommt es zu der Situation oder warum ist das da, warum wird das so gemacht, wie es gemacht wird und gäb es nicht vielleicht einen besseren Weg, was sagt die Wissenschaft dazu und so weiter. Also das. ist quasi der der Auswuchs jetzt von dem von dem ursprünglichen persönlichen Schreiben.

Und eben Stichwort Problembewältigung noch. Ich verwende eben das Schreiben tatsächlich auch für ganz kleine Alltagsdinge. Jetzt nur eben mit meiner Tochter, die ist 7, die war letzten Winter irgendwie immer wieder mal krank und da haben wir zum Beispiel gemeinsam, dann sind

wir drauf gekommen, dass es uns wahnsinnig hilft an solchen Krankheitstagen, die dann gerne mal so unstrukturiert dahin plätschern und am Ende des Tages sind wir beide irgendwie z'wieder und und ja, ist irgendwie nichts rausgekommen, ja. Dass wir uns eine ganz simpel eine To-Do-Liste schreiben.

Also einfach einmal aufschreiben, was wir machen müssen, was wir gerne machen würden. Also ihre Dinge und meine Dinge und dann tun wir das rein und dann schauen wir, wo kann sie halt einmal eine Stunde fernsehen und ich kann in der Zwischenzeit eine Stunde irgendwas arbeiten, ja, oder was können wir gemeinsam machen und so weiter. Und da halt dann so Prioritäten setzen und am Schluss, ihr macht es auch mittlerweile irrsinnig Spaß, es durchstreichen oder ihr macht jetzt selber schon so Listen mit Kasteln vorne, die sich dann ganz motiviert irgendwie abhakt und ... [Das ist süß.] Ja, hat sich jetzt irgendwie lustig entwickelt, aber so mache ich es de facto eigentlich eh auch für mich selber und tatsächlich auch für mein, sowohl für mein persönliches Schreiben als auch fürs für meine professionelle Arbeit, wo ja auch immer parallel an mehreren Projekten arbeitet und wo man halt dann auch sich ja überlegen muss, was priorisiere ich jetzt und was muss sofort passieren und was hat noch ein bisschen Zeit?

Michaela Muschitz

Ja, dein neuestes Buch, also ich wollte dich, ich sag es ja ganz ehrlich, ich wollte dich als Guest wegen diesem Buch, das so einen für mich ja wirklich genialen Titel hat, 'Nur Helden werden uns nicht retten - Über journalistische Schreiben in ungewissen Zeiten'. Wie kam es zu diesem Buch und was hat dich dazu motiviert, das jetzt zu schreiben?

Patricia McAllister-Käfer

Na ja, es ist ja schon 2024 erschienen, also es ist jetzt eh schon wieder ein.

Michaela Muschitz

Ein ein Jahr her.

Patricia McAllister-Käfer

Es ist trotzdem wieder gereift oder so. Tatsächlich brüte ich irgendwie über diese Idee, die ja dann auch besteht aus aus einigen oder aus aus Vorschlägen für alternative Zugänge zum Schreiben. Über der Idee brüte ich schon ein paar Jahre.

Also mein mein letzter Bürojob, wenn man so sagen will, den ich hatte, war ab 2016 beim Monatmagazin Datum in Wien, Chefin vom Dienst zu sein. Und dort auch das sogenannte Talente-Programm. Irgendwie haben der Stefan Apfel, Chefredakteur damals und ich, haben wir das auf die Beine gestellt. Und da schon hab ich irgendwie bemerkt, es braucht also es braucht irgendwie ein bisschen an an eine jetzt gar nicht eine Handlungsanweisung, aber bisschen was, womit ich anhalten kann, abseits der klassischen Heldengeschichte.

Weil der ist halt einfach der Heldenmythos, die Hero's Journey heißt es glaube ich auf Englisch. Das ist halt was, was ganz stark, wahrscheinlich ich mach mir immer wieder Gedanken darüber, woher das so stark kommt, aber ich denke aus den Hollywoodfilmen oder das ist halt einfach eine, aber weißt du vielleicht so, wisst ihr wahrscheinlich besser und und kannst du dann sagen,

weil das ganz stark irgendwie in den Köpfen drinnen ist und dieses. Dieses automatische, vielleicht wird da an den Journalismusschulen, Unis auch so gelehrt, dass man ganz stark immer nach einem Helden, einer Helden Ausschau hält, wenn man sich auf die Suche nach einer Geschichte macht.

Und dann auch immer so dieses typische Schwarz-Weiß-Zeichen: Wer sind die Guten, wer sind die Bösen? Es muss dann eigentlich immer gut ausgehen oder zumindest ein konstruktives Ende irgendwie daraus schauen. Also, das sind dann alles Dinge, mit denen ich persönlich oder wir eben auch beim Datum so unsere Probleme hatten. Und ich finde es grundsätzlich schon gut, wenn es, wenn die Heldengeschichte mal was ist, wenn man beginnt mit dem Journalismus, wo man sich ein bisschen orientieren kann dran. Aber es muss dann ganz schnell eben auch das Bewusstsein dazu kommen, das kann man auch brechen und das muss man irgendwie auch brechen, weil das Leben besteht nicht nur aus Helden- und Heldinnengeschichten. Ja, Aber, aber eben, wie könnt ihr sagen, wo es genau.

Claudia Scheidemann

Ja, also ich würde gern ganz gern ergänzen, weil vielleicht sind so die Einzelheiten einigen unserer Hörer:innen nicht so bekannt. Also es gibt dieses, diese klassische Struktur, die hat Joseph Campbell entdeckt, sozusagen, indem er verschiedene Mythen, Helden oder Geschichten, Sagen aus der ganzen Welt zusammengetragen hat und hat daran entdeckt, ah, es gibt so was wie 'ne einheitliche Erzählstruktur.

Also meistens kristallisiert sich das um eine Hauptfigur drumrum, die hat dann unter Umständen noch mal Begleiter, Begleiterinnen, die Sie auf der Suche unterstützen und es gibt tatsächlich, hat er gefunden, verschiedene Stufen, die man da definieren kann und es ist 'ne Erzählstruktur, die halt Hollywood auch Bücher, sich derer die sich bedienen, weil es was ist, was uns Menschen scheinbar so vertraut ist, dass es das seit tausenden von Jahren in kulturübergreifend vor allen Dingen gibt. Das finde ich so spannend da dran. wenn man so an was denkt, was weiß ich, Star Wars, das ist so ein ganz klassisches Beispiel, da hat George Lucas sogar mit Joseph Campbell zusammengearbeitet.

Sie haben das anhand dieser Heldenreise tatsächlich auch entwickelt. Luke Skywalker ist der Held, es gibt da noch so ein paar Nebenstränge, klar, aber das ist der, der mit der dunklen Seite der Macht kämpft und seine Gefährten um sich hat. Also, wer das da so ein bisschen erkennt, dann weiß man eigentlich, was ist eine Heldenreise und das ist eine sehr, manchmal vielleicht sogar einschränkende Struktur, das finde ich tatsächlich auch. Weil das Leben ist halt nicht so oft. Man ist da nicht Held oder Helden, die im Mittelpunkt des Interesses steht.

Patricia McAllister-Käfer

Nee, vielleicht hat sie da auch das vom aus dem fiktiven Geschichten erzählen oder aus dem, weil weil die Geschichten, die wir uns jetzt, sag ich mal, im also Star Wars ist ja, ist ja irgendwie auch so eine eine ideal oder Idealgeschichte, aber es ist ja irgendwie so eine natürlich eine komplett vorgestellte Geschichte und sich quasi im Ideal an einen Held oder eine Helden anzunähern, ist ja total logisch, ja.

Aber wenn das, wenn ich jetzt, ich komme ja so stark vom dokumentarischen Schreiben, wenn ich da dann anfange, diese Helden- und Heldinnen-Geschichten auf die dokumentarischen

Inhalte versuche, drauf zu stülpen, dann wird es für mich halt total unglaublich und unrealistisch. Ja, weil und es und es, ich habe das Gefühl, es macht auch was dann, wenn man sie nur mit diesen Geschichten beschäftigt, egal ob als Berichtende oder als jemand, der die Berichterstattung dann aufnimmt, weil es lullt dann irgendwie so ein. Ja, es sagt ja, es wird eh immer alles gut, geht eh immer alles gut aus. Das ist so, wie wenn jemand Columbo anschauet, wo ich weiß, na am Schluss oder Wurst welchen Krimi, ja am Schluss wird das eh aufgedeckt und am Schluss. Aber ja...

Claudia Scheidemann

ja, ja, nee und und das ist aber tatsächlich so, dieses es wird tatsächlich aus dem Bereich Coaching, da wird das ja auch wirklich ständig Stell dich in den Mittelpunkt, sei die die handelnde Figur deiner Story und das das Blöde an der ganzen Sache ist, das von Campbell ist wahnsinnig komplex eigentlich. Da sind, da sind also es gibt 18 verschiedene Stufen, die man theoretisch nach dieser klassischen Struktur erzählen könnte. Es macht nur keiner. Aber selbst wenn man das miteinbezieht, dann es ist eine Abfolge, die vorgegeben ist in gewisser Weise. Es gibt dann irgendwie diesen, dann gibt es den dramatischen Break und genau wie du sagst, es hat halt den Weg ins wahre Leben gefunden. Und das finde ich schräg, weil so ist es nicht.

Michaela Muschitz

Wobei, da muss ich euch jetzt ein bisschen widersprechen, weil ich habe, ich, ich arbeite ja auch mit der Heldinnenreise, ich habe ja auch ein Buch dazu geschrieben und ich habe schon, also ich habe das ja auch geschrieben, weil ich erlebt habe, nachdem ich diese Struktur natürlich kannte. Dass, wenn Menschen zu mir ins Coaching gekommen sind, dann war das der Punkt, wo Campbell einfach sagt, das ist die schwärzeste Nacht. Und da, wo ich mit denen gearbeitet habe, war für die das schon hilfreich. Es war so ein bisschen ein Krückstock, wenn ihr so wollt. Eine Hilfestellung zu sagen, okay, also das war deshalb.

Oder um dann da wieder rauszukommen. Also, ich finde es als Hilfestellung und ich bin ja auch in vielen Dingen sehr pragmatisch. Also, ich, ich, ich versuche das jetzt nicht überall drüber zu legen und zu stülpen, aber ich finde es einfach auch wahnsinnig hilfreich, einfach zu erkennen, O.K., und es gibt Situationen im Leben, wo ich die dem diesen Ruf des Abenteuers, den Campbell halt nennt. Dieses es gibt eine Möglichkeit oder es passiert etwas, wodurch sich dein Leben einfach umdreht. Und wie gehst du dann damit um? Nimmst du das an, nimmst du das als mögliche Heldenreise an, Heldinnenreise an oder nicht?

Aber du hast ja bei dieser in deinem Buch geht es ja ganz, ganz stark vor allem darum, wie wir, also so beginnt dieses Buch ja auch, wie wir in der momentanen Situation der Klimaproblematik, du nennst es ja auch Denkbilder für ein ökologisches Erzählen. Wie können wir sozusagen in dieser Situation, in der wir sind, und da bin ich vollkommen bei dir, da ist es vollkommen berechtigt, also hier nur Heldengeschichten zu erzählen, kann nur schiefgehen. Willst du uns da ein bisschen erzählen, warum auch bei dir dieser Schwerpunkt mit Klima so stark ist?

Patricia McAllister-Käfer

Na ja, auch weil ich das natürlich oder bin eben viel im im Wissenschaftsjournalismus unterwegs und da auch stark so im Bereich Natur, Klima, Nachhaltigkeit. Und da hat sich

irgendwie oder begegnet mir das immer wieder eigentlich, dass man sich auch im in unserem Tun und in unserem Arbeiten auch so ein bisschen an an der Natur orientieren kann oder könnte.

Und da ist mir so dieses ja dieses Bild des ökologischen Journalismus vors geistige Auge gekommen, jetzt eben gar nicht so Journalismus, der sich mit Ökologie befasst, sondern Eigentlich ein Arbeiten, ein journalistisches Arbeiten, wie so, als würde man sich in einem Ökosystem befinden. Ja, also so, als wäre ich jetzt ein Lebewesen irgendwo in in einem Lebensraum. Weiß nicht, da Pilzgeflecht im Wald.

Und ich versuche eine Geschichte zu erzählen und versuchte einfach die verschiedenen Share- und Stakeholder, wenn man den englischen Begriff verwenden will. Also alle, die halt irgendwie von der Geschichte berührt sind oder daran teilhaben, die irgendwie auch in den Geschichtenprozess reinzuholen. Was jetzt natürlich im im so in meinem praktischen Arbeiten so ausschaut, dass man einfach versucht mit möglichst vielen Gesprächspartnerinnen, wobei natürlich dann immer die Frage ist, wie viel wie viel Zeit habe ich dafür und wie viel Geld bekomme ich dann im Nachhinein dafür, das heißt, das sind natürlich immer die begrenzenden Faktoren. Aber um das vor mir selber darstellen zu können oder oder rechtfertigen zu können, wie viele, wie viele Gesprächspartnerinnen suche ich mir da jetzt, um für mein Gefühl ein möglichst gutes Bild oder zumindest einmal einen Überblick über die Situation zu bekommen.

Claudia Scheidemann

Und ich glaub, es ist auch ganz wichtig, dass es eben 'ne Erweiterung der Möglichkeiten ist, glaub ich. Also, dass man nicht jetzt auch wieder in dieses Entweder-Oder reinrutscht und sagt, jetzt drehen wir alles wieder andersrum, sondern 'ne Erweiterung, was gibt es denn noch für Möglichkeiten. Und eben zu sagen, ja, wie du eben sagtest, auch die bestmögliche Methode oder Art zu schreiben, zu finden für die Geschichte, die erzählt werden will.

Patricia McAllister-Käfer

Ja. Oder eben dann nicht so in dieses typische Ich habe quasi den einen Standpunkt, der für irgendetwas ist. Und da suche ich mir halt jetzt noch den Gegenstandpunkt dazu und dann passt das journalistische Geschichte und dann kann man das schon, dann kann man das irgendwie schon nehmen. Und ich habe die Pro-Seite und die Kontraseite und passt schon, ja.

Aber genau dieses Schwarz-Weiß-Zeichnen ist, denke ich mir, auch wieder so eine. Da machen wir es als Journalistinnen, sage ich jetzt einmal, auch ein bisschen einfach. wenn man das, wenn man, wenn man Konflikte dann nur so in diesen 2 Schattierungen darstellt, wo es ganz, ganz viele andere Schattierungen gibt. Oder so hat es bei mir eigentlich angefangen, dass ich mich dann ganz oft interessiert habe für, na was sagt denn eigentlich die Wissenschaft dazu, ja.

Dann fragt man. Wissenschaftlerinnen und dann fragt man 3 von denen und dann haben die 3 unterschiedliche Meinungen und plötzlich ist es irgendwie nicht mehr nur und die haben alle was für sich, ja. Und dann ist es plötzlich nicht nur, wenn man jetzt was nicht ans Aufstellen von einem Windrad oder so denkt, ja, wo es in einer Gemeinde einen Streit gibt und die einen sind halt dafür, weil sie sagen, das bringt uns, bringt uns Einnahmen auch für die Gemeinde und ist gut für die fürs Klima und so weiter und dann gibt es die Gegner, die sagen, na da gibt es aber. Das passt mir nicht, wenn da das Windrad vor meinem Gartentürl steht, weil das ist schirch und das will er nicht und das macht komische Geräusche. Und dann fragt man eben noch drei

Wissenschaftler, die ihm dann noch was zusätzliches sagen können. Und plötzlich ist die Geschichte viel, viel vielfältiger, aus meiner Sicht auch reicher und spiegelt viel besser die Realität wider, als jetzt nur da irgendwie: Das sind die Befürworter und das sind die Gegner und basta.

Michaela Muschitz

Es zeigt einfach, glaube ich, mit dieser Herangehensweise einfach viel mehr die Nuancen und die Komplexität, die gewisse Themen einfach haben.

Patricia McAllister-Käfer

Ja.

Michaela Muschitz

Ja.

Claudia Scheidemann

Und verlangt allerdings den den Rezipienten, Leserinnen, Lesern, Hörer, Hörerinnen etwas mehr ab. Und ich glaube, da ist man auch auf der Seite derjenigen, die Medien, ich sage jetzt mal, konsumieren, auch zu sagen, O. K., ich verlangsame jetzt mal meinen Denkprozess. Es geht jetzt nicht scroll, scroll, scroll, sondern ich lasse mich auch mal auf einen komplexeren Artikel ein, versuche den mitzudenken und mich eben selber auch auf diese Reise zu begeben und da eine Bereitschaft zu haben.

Patricia McAllister-Käfer

Stimmt voll, ja.

Michaela Muschitz

Du hast in deinem Buch und ich lese jetzt ein paar Sätze, die ich mir unterstrichen habe, die mich so berührt, auf der einen Seite berührt haben und für mich aber auch deinen Zugang zum Schreiben so schön zeigen. Also ein Satz, der für mich natürlich, ja, „Wege entstehen im Gehen, Denkpfade im Schreiben.“ Das war für mich so ein Satz, wo man denkt, ja, genau das ist es. Und wir haben ein bisschen im Vorgespräch schon darüber gesprochen, das ist, wenn wir so, wenn du so in dieser Bubble der Schreibenden bist, wunderst du dich manchmal, wie schaffen es Menschen zu denken, ohne zu schreiben? Kommt dieser Satz vielleicht daher oder wie kam es zu dieser Erkenntnis auch für dich?

Patricia McAllister-Käfer

Ja, also auf jeden Fall. Ich habe beim beim Writesr Studio ja auch angedockt vor ein vor ein paar Jahren und dort dann auch die Trainerinnen-Ausbildung gemacht. Und da ist das oder...

Michaela Muschitz

Hast du, bevor du diese Ausbildung gemacht hast, das Schreiben für dich auch schon genutzt, um darüber nachzudenken, weil ich weiß es von anderen Journalistinnen, die die sind halt Text schreiben, war immer: Ich produziere. Und dieses Reflektieren für sich selber, über Dinge

nachdenken, ist in vielen journalistischen Ausbildungen ja eher fremd, weil ja auch das Ich gar nicht erwünscht ist, dass das so stark in journalistischen Texten vorkommt, außer in speziellen Textsorten.

Und ich finde das spannend, ich habe es bei dir gelesen und war ja auch bei dir im Seminar. Aber ist es nicht gerade als jemand, der viel Text produziert, der journalistisch arbeitet, auch so wichtig für sich herauszufinden, was denke ich überhaupt, wie, was interessiert mich an dem Thema? Warum finde ich das spannend? Warum möchte ich dem auf den Grund gehen? Und ich finde es halt interessant, dass wenn ich das nur denke, dann komme ich meistens nicht sehr weit.

Patricia McAllister-Käfer

Ja, ja.

Michaela Muschitz

Während wenn ich schreibe, werde ich, ich werde immer konkreter im Denken, wenn ich schreibe. Aber das ist so meine Erfahrung. Und das hätte mich jetzt einfach interessiert, wie es da dir jetzt so geht.

Patricia McAllister-Käfer

Na, es ist sicher eben das, oder darauf wollte ich jetzt, glaube ich, erst hinaus, dass das Free Writing, das ich eben im Writers Studio ja dann als so als Methode erst kennengelernt hab. Und das steht davor eigentlich, obwohl das ja so simpel ist, sich einfach hinzusetzen und zu schreiben oder man sich dann im Nachhinein denkt, das ist ja auch nichts anderes als Tagebuch schreiben im Prinzip. Aber trotzdem hat es dann schon auch noch mal was einen anderen Zugang, wenn man da einen einen Fokus dann auch drauf legt.

Also man man hat zwar irgendwie so einen, einen Fokus jetzt im Sinne von, man hat da irgendwie so einen Punkt am Horizont, wo man sich denkt, dass daran orientiere ich mich jetzt ungefähr, aber man ist trotzdem, man versucht trotzdem ja ganz frei zu sein und einfach sich immer nur hinzusetzen und den Stift in die Hand zu nehmen. Oder ich kann relativ gut 10 Finger System schreiben. Das heißt auch quasi ins Neonkastel (?) schauen, wie wir in Österreich sagen, weiß nicht, ob man das nicht versteht. In die ins Leere, ins Leere schauen, in die Leere schauen, wie sagt man das? [Ja. Ja.]

Und die Augen quasi ausrasten und die Finger, nur die Finger zu bewegen. Und da mal schauen, wo einen oder eine das hinführt. Aber das ist für mich auch ein ganz, ganz wichtiges Tool, eigentlich um manchmal auch um so die, ich würde es jetzt net a Schreibblockade nennen, die man dann hat, sofort bevor man den nächsten Text wieder anfangt. Aber es ist halt schon jedes Mal natürlich so eine kleine Überwindung, wenn man sich denkt, da muss ich jetzt wieder, also es wird jetzt einfach anstrengend, das weiß man ja dann einfach, einfach ein bisschen anstrengend wird und da muss ich mich jetzt überwinden und hinsetzen und da mal ins Tun kommen.

Und dann ist natürlich so ein Free Writing, wo man sich denkt, man kann einfach mal drauflos schreiben natürlich super. Ja, da hat mir ein wahnsinnig der Zugang geholfen, der im Writer Studios auch so gut, ja schon richtig propagiert wird, irgendwie, es ist der Text muss nicht

perfekt sein, wenn er jetzt da auf Papier hingeschrieben wird. Ja, auch bei journalistischen Texten, ja klar, erzählt wird einem in Redaktionen dann immer wieder erzählt, ja da hat es mal den so und so gegeben und der hat sich hingesetzt und hat in einer Viertelstunde den perfekten Text geschrieben.

Ja, O. K. und es gibt auch irgendwelche Schriftsteller:innen, Genies, die das angeblich können. Daran glaube ich irgendwie nicht, oder interessiert mich irgendwie nicht, weil immer denk, das muss ja auch nicht so sein. Ja, wenn ich mir es einfacher machen kann, dadurch dass ich mich einfach hinsetz und die Gedanken fließen lassen kann, für mich selber die Latte ganz, ganz tief leg und mir einfach denk, oh, jetzt machen wir mal Trallala, tippen wir da mal drauf los und schauen wir, was da rauskommt. Und ich weiß, ich kann das ja noch überarbeiten, so oft ich will. Irgendwie öfter mal kommen einem ja dann auch bessere Gedanken. Da bin ich jetzt nämlich bei den Denkpfaden, die im Gehen entstehen.

Kommen einem dann die besseren Gedanken während dem Schreiben oder sonst jedenfalls mir. Weil ja ganz oft so ist, der klassische Einstieg jetzt zum Beispiel für Reportage ist eine Szene oder für ein Feature auch, ja das heißt, ich bin irgendwo vor vor drei Wochen bei mit dem Naturhistorischen Museum in den im Nationalpark Donauauen und wir haben dazu eine Schlauchboottour gemacht und natürlich nach jetzt mittlerweile 20 Jahren Berufserfahrung läuft da bei mir natürlich im Kopf irgendwie mit, was, was wäre da oder schon währenddessen, was wäre da jetzt eine gute Szene, um den Text zu beginnen. Ja, aber und vielleicht mach ich mir dann irgendwie auch schon ein bisschen Notizen oder mach mir eben Kopfnotizen quasi.

Aber trotzdem ist es dann so, wenn ich mich hinsetz, dann fang ich meistens nicht mit dieser Einstiegsszene an. Sondern mit was ganz Anderem oder was, wo man denkt, das ist das Wichtigste und das muss unbedingt rein oder das darf ich auf keinen Fall vergessen. Also, ich fange eigentlich an so wie mit einer mit einer Art Notizzettel, ja, und fange dann an, das so zusammenzuschreiben und und mach und collaschier dann eigentlich erst so, ja, oder verschieb dann ganz oft noch Absätze.

Oder dann kommt man nach auf der zweiten Seite, fällt mir dann ein, ah, das wäre eigentlich doch ein guter Einstieg oder noch besserer Einstieg. und schreibt dann den Einstieg. Also es ist irgendwie dann eben auch wieder so eine Form von in meiner in meiner Definition jetzt von ökologischem Arbeiten, dass ich jetzt nicht irgendwie stundenlang auf das leere Blatt starre und nach dem perfekten Einstieg suche, bis ich den dann endlich hab und dann zu schreiben beginne. Ja, Also, das ist für mich kein produktiver. Vielleicht ist es für viele, für manche Leute, dann auch besser geeignet, aber für mich ist es nicht die, die geeignete Methode.

Michaela Muschitz

Du schreibst ja auch, dass du ein Recherche oder Schreibtagebuch führst oder das sogar empfehlst, weil das, also ich kann mir schon vorstellen, du hast vorher gesagt, wenn ich an mehreren Geschichten parallel arbeite, recherchiere, hilft dir dieses Recherchetagebuch dann sozusagen auch, die Geschichten ein Stück weit auseinanderzuhalten? Oder gibt es Dinge, wo du sagst, ah, da gibt es eine Information für den einen Artikel, für dieses, für das eine Thematik, den könnte ich aber auch im anderen Thema durchaus nutzen? Also da gibt es dann vielleicht irgendwann einmal Überlappungen oder kannst du das immer sehr gut trennen?

Patricia McAllister-Käfer

Na tatsächlich sind diese Schreibtagebücher oder Recherchetagebücher sind so eine Art Notizzettel. Also entweder wirklich physisch oder Dokumente, die man einfach anlegt. Und jetzt arbeite ich gerade wieder an einem Buch mit einer Wissenschaftlerin. Und da habe ich eben auch schon für jedes Kapitel, habe ich mir im Prinzip schon, also es gibt natürlich ein Konzept mit, jetzt sind es 10 oder 11 Kapitel. Und da habe ich mir zu jedem Kapitel schon ein ein Dokument, einfach ein Word-Dokument angelegt und schreib halt dann jedes Mal, wenn ich jetzt was lese oder höre aktuell in den Nachrichten oder in den Gesprächen mit der Wissenschaftlerin, wenn da was aufkommt, dann ordne ich das jeweils schon zu. Also im Prinzip sind das, im Prinzip sind es nur sind es eh nur Notizzettel, ja. Die man halt dann zusammengefasst. Ich würde es halt zusammengefasst dann auch als schon als eine Art Recherche Tagebuch bezeichnen.

Claudia Scheidemann

Ja. Glaub ich hab gerade eine Inspiration bekommen, die mich davor rettet. Ich weiß nicht, ob ihr das kennt, aber im Browser sind 25 Tabs offen an einem guten Tag, manchmal gerne mehr. Und da, wenn man es aufmacht, ich werd das, ich fang 'n neues Notizbuch an, großartig. Weil weil ganz oft, manchmal stürzt einem das ja ab, weil man dann doch zu viele auf hat, aber wenn man dann wenigstens sagt. Wenn es nur die Kurz-URL ist, ich habe die und die Information von da und da. Ich glaube, das dann merkt man sich es. Also ich würde mir das dann besser merken. Großartige Idee. Eine eigene.

Patricia McAllister-Käfer

Die Dinge, die, wo ich noch nicht weiß, also so quasi Inspirationsdinge, wo ich noch nicht weiß, wie ich die verwenden werde, die tun wir halt einfach bookmarken. Aber wenn es dann eine konkrete Information schon zu einer konkreten Geschichte ist, die entweder eh schon passiert oder halt im Entstehen begriffen ist, dann tue ich mir sie dann jeweils schon in dieses jeweilige Dokument reinkopieren, eben die URL meistens, wie du sagst, miteinander dazu, weil dann habe ich das Dokument auch. Also, wenn ich das Dokument aufmache, dann habe ich dort schon alles parat und habe quasi schon meine Inspirationsquellen, die ich mir da irgendwie schon irgendwann davor mal zusammen gesammelt hab.

Claudia Scheidemann

Ja, weil oft ist es ja tatsächlich so, ich also mir geht das, wenn ich dann so über Dinge oder Infos stolpere, denk, oh ist spannend, mache n Bookmark, wenn man, wenn das, wenn diese Info Glück hat, landet sie schon in einem Ordner mit einer Überschrift. Aber ich guck dann manchmal gar nicht mehr da rein und wenn das, glaube ich, auf, also ich bin so ein Papiermensch, wenn das dann tatsächlich auf Papier steht, ich glaube, da ist dann auch interessant, was steht nacheinander, dann noch mal Querverbindung zu finden. Ich werde das mal ausprobieren. *[Unverständlich.]* Ich habe aber auch noch mal eine Frage und zwar, ich habe vorher ja auch deine Webseite angeguckt und da steht ein Begriff, der sehr interessant klingt, aber ich kann nicht so richtig was mit anfangen, dass du dich sehr stark für das partizipative Schreiben einsetzt. Was ist das denn? Ist das Kollaboration mit anderen, gemeinsam schreiben oder was steckt dahinter?

Patricia McAllister-Käfer

Ja, oder also Kollaboration mit anderen auf jeden Fall auch. Oder eben auch so der Zugang, dass man sagt, ich bin jetzt nicht die, ich also ich sehe mich dann als sowas als schreibende Journalistin, als sowas wie eine Regisseurin oder manchmal vielleicht noch mehr eine Moderatorin von Geschichten und nehme da eben die verschiedenen Stimmen mit rein, die ich so aufsammle oder die ich mir eben zusammensuche oder recherchiere und einfach die Leute dann interviewe.

Also, das ist einerseits so der Zugang und dann arbeite ich aber auch mit bei einer Plattform namens 'Andererseits', wo Menschen mit und ohne Behinderung zusammenarbeiten und journalistische Texte und auch Dokumentarfilme gemeinsam machen und produzieren. Und da kriegt das Partizipatorische auch noch mal ein bisschen einen anderen Dreh, weil wir da ganz oft, also da gibt es den Begriff der Co-Autor:innenschaft. Und wir da eben auch oft in so kleinen Kleingruppen gemeinsam Texte recherchieren und jeder und jede macht einfach das, was er oder sie gerne kann, also was er oder sie gerne macht oder oder besonders gut kann.

Und genau, also so gibt es diesen, diesen oder so gibt es halt auch da wieder unter oder dieses partizipatorische in unterschiedlichen Abstufungen. Gleichzeitig bin ich ja eine ganz starke Befürworterin von Autorisierungen, also dass man interviewten Personen, Interviewpartnerinnen dann nach dem Interview noch einmal ihre Zitate oder das ganze Interview irgendwie zukommen lässt. Mit der Einschränkung allerdings, dass ich ja meistens mit Wissenschaftlerinnen zu tun habe und das dann keine konfrontativen Interviews sind, wo man sich jetzt so mit einer sehr kritischen Grundhaltung, sag ich jetzt einmal, gegenübersteht. Natürlich schon auch mit einer grundsätzlich kritischen Grundhaltung, aber nicht so, dass ich sag, ich muss davon ausgehen, dass mir das Gegenüber da jetzt irgendwie was verkaufen möchte, wie Politikerinnen das ja, also ist ja deren Job, das zu tun, ja.

Da sehe ich das ganz anders oder da sehe ich die Autorisierungen deutlich kritischer. Aber in meinem Bereich, wo ich mit anderen WissenschaftlerInnen zu tun habe, finde ich es wichtig, denen auch noch mal zurückzuspielen, wie ihre Message bei mir angekommen ist oder ob sie ihr Buch drüber gebracht haben, ob die Fakten, Daten und Fakten korrekt sind. Ja, ich arbeite mit manchmal mit also Interview an Physiker und habe aber nicht Physik studiert. Ja, also das ist irgendwie so, dass ich mir dann denke, schon aus Qualitätssicherungsgründen muss ich das noch mal drüberschauen lassen.

Ja, und das heißt ja nicht, dass der das Interview, das erlaube ich dann ja auch nicht, dass der das Interview umschreibt. Ja, aber oder wenn er sagt, na das habe ich nicht gesagt und ich habe das aber aufgenommen, na dann. Habe ich jetzt aufgenommen, ja. Hatten wir beim Datum mal, dass ein Arzt dann irgendwie da Rückzieher machen wollte, wo wir gesagt haben, na tut uns leid, das haben wir, hat die Kollegin auf Band, das wird veröffentlicht, ja.

Oder eben auch, wenn man mit Personen zusammenarbeitet, also mit denen spricht oder die interviewt, die keine oder kaum Medienpraxis haben, also Menschen, die einfach selten mit Journalistinnen zu tun haben und wo man davon ausgehen muss, dass denen dann auch nicht immer bewusst ist, wenn ich sie jetzt 1 zu 1 zitiere und das in einer österreichweit erscheinenden Zeitung abgedruckt wird, dann hat das möglicherweise Folgen, die ihnen nicht ganz bewusst sind. Und dann muss ich sie drauf hin, oder ist es, finde ich, meine meine

Aufgabe, meine Verantwortung, sie darauf hinzuweisen und ihnen zu sagen, du, schau mal, wie man das, schau mal gemeinsam, vielleicht auch, wie wir das formulieren oder wie du das formulieren möchtest, so dass es für dich passt, weil es wäre noch das und das und das zu bedenken, ja, oder ob jemand mit dem vollen Namen genannt werden will oder muss für Geschichte. Ja, also ich finde, das ist auch nicht immer unbedingt notwendig.

Gibt es natürlich auch sehr unterschiedliche Zugänge. Ja, oder dann gibt es viele, die sagen, das ist journalistisch nicht sauber, wenn da nicht der volle Name genannt ist. Aber in manchen Dingen finde ich, gebietet es eigentlich so soweit wie der Quellschutz oder der Informantenschutz, dass man das macht. [Ja.] Und ist natürlich von Fall zu Fall abzuwagen und kommt auch immer drauf an, welches Medium dahinter steht, welche Reputation das Medium hat und so weiter. Also welches Medium dahinter steht, wenn jetzt wer mein Auftraggeber oder meine Auftraggeberin ist, ja.

Michaela Muschitz

Sehr spannend. Ich finde das auch einen sehr respektvollen Umgang.

Patricia McAllister-Käfer

Das wäre das, das wäre das Ansinnen, ja, dass man irgendwie. Und die würde ich vielleicht auch ganz gerne erwähnen, weil sie auch eine sehr coole Frau ist, die Lauren Kessler. Eine Storytelling, also auch selber Schreibtrainerin und Journalistin auch und Buchautorin auch, die mich da, also ist ja oft so, wenn man dann was liest und sich denkt, ah, den, das ist eigentlich der perfekte Ausdruck oder da hat sich schon mal viel, hat sich hat sich schon mal jemand viel mehr Gedanken gemacht über ein Thema, das mich irgendwie auch beschäftigt.

Und sie hat einen Essay geschrieben, der heißt 'Rethinking the Interview'. ... und das ist ein ganz, ganz cooler Text mit eben vielen, ich glaube, den findet man auch online. Mhm. oder in einer Geschichten-Sammlung von ihr, glaube ich, aber sehr, sehr wertvolle und hilfreiche Zugänge zum Thema, wie begegne ich meinem Interviewpartner, meiner Interviewpartnerin respektvoll und ist das nicht eigentlich, das habe ich in meiner Zeit bei der bei der Tageszeitung, ich 5 Jahre, meine ersten 5 Berufsjahre in der Tageszeitung bei der Presse in Wien verbracht.

Wahnsinnig, wahnsinnig gute Schule, Tageszeitung, aber gleichzeitig hat es halt bei mir auch so den, das das Bewusstsein quasi genährt oder ich habe so das Gefühl gehabt, ich grase da jeden Tag irgendwie Interviewpartner und Interviewpartnerinnen ab oder oder Gesprächspartnerinnen halt. Du hab dann irgendwie gar nicht so den, also ich nehm so die Geschichten mit von denen und verarbeite sie dann und dann steht es am nächsten Tag in der Zeitung und das ist mir irgendwie komisch vorgekommen oder eigenartig. Und dann hab ich den Text von ihr gelesen oder eigentlich dann erst, glaub ich, in der Zeit, wie i nimmer bei der Presse war. Und hab mir dann gedacht, das ist genau das, also die Problematik, die mich damals beschäftigt hat, ja, also sie. Sie bringt das sehr gut auf den Punkt.

Michaela Muschitz

Du hast aber auch in deinem Buch sehr, sehr viele, du wirfst viele Fragen auf, die ich sehr, sehr hilfreich finde, um eben sich Gedanken zu machen, wie erzähle ich die Geschichte, wie gehe ich

mit meinen Interviewpartnerinnen, mit meinen Protagonistinnen, einer, einer, einer Geschichte um. Also das fand ich das sehr hilfreiche oder oder Spannende auch an deinem Buch.

Patricia McAllister-Käfer

Cool, das freut mich.

Michaela Muschitz

Ja, Apropos Buch, wir fragen ja alle unsere Gäste nach ihrem ihrer Lieblingsschreibübung und ihrem Lieblingsbuch. Ich würde in deinem Fall, weil wir gerade über Bücher gesprochen habe, über dein Lieblingsbuch sprechen.

Patricia McAllister-Käfer

Ja, da habe ich mir eh ein bisschen Gedanken gemacht oder auch so in, also ich würde sagen, mein Lieblingsbuch überhaupt ist oder das, das mich ganz, ganz stark berührt hat, ist „Die Wand“ von der Marlene Haushofer. Weil ich das Gefühl, also das habe ich, glaube ich, während der Coronazeit gelesen. Das hatte damit natürlich auch noch mal eine besondere Bedeutung, weil es. Ganz nur in einem Satz für die, die das Buch nicht kennen und es unbedingt lesen sollten, um die um eine der wahrscheinlich extremsten, extremsten Formen von Isolation geht und eine Frau eben dann komplett, komplett, komplett, komplett alleine auf einer Berghütte eigentlich lebt oder in oder Haus am Berg. Umgeben nur von Tieren, das ist sicher auch ein Faktor, der da für mich mit reingespielt hat, ja, oder so dieses Mensch-Natur-Mensch-Tier-Verhältnis, da auch noch mal ganz, ganz stark noch mal eine ganz, ganz große Rolle kriegt und irgendwie einen Bedeutungswandel für mich bekommen hat und eben auch so das Thema Isolation, das Thema sich mit Extremsituationen zu konfrontieren, ist irgendwie in unserer bei der aktuellen Nachrichtenlage irgendwie auch so ständiger so ein Schwert, das irgendwie über uns schwebt, habe ich das Gefühl. Aber so dieses sich rüsten, es ist einfach ein wahnsinnig gutes Rüstzeug irgendwie auch, finde ich, das Buch hat für mich auf ganz vielen Ebenen eine sehr, sehr große Bedeutung.

Und dann habe ich auch noch überlegt, was sie, was ich vielleicht so im Sinne von einem selbstbestimmten Arbeiten empfehlen wollen würde. Auch weil ich habe mich vor 5 Jahren jetzt selbstständig gemacht und das war für mich auch noch mal ein großer Schritt, das zu wagen von der angestellten Journalistin in die die Selbständigkeit. Und da war für mich ganz wichtig, den habe ich wahrscheinlich schon vor 10 oder 15 Jahren gelesen, der Tom Hodgkinson, 'How to be idel' heißt das Buch, also 'Anleitung zum faul sein' oder so ist es glaube ich übersetzt. Ganz großartig, ein britischer Autor, der mit mit sehr viel Selbstironie und und Augenzwinkern ein bisschen einen Weg vorschlägt, wie man sich's eigentlich im Arbeitsalltag auch bequemer machen kann.

Natürlich und das muss man ja, muss man auch dazu sagen, aus einer gewissen schon oder nicht elitären privilegierten Position heraus. Weil man braucht natürlich schon auch und das dessen bin ich mir völlig bewusst, also ohne meine 15 Jahre Berufserfahrung davor in renommierten Unternehmen hätte ich nicht in die Selbständigkeit oder hätte ich hätte ich nicht so den den Übergang in die Selbständigkeit machen können, wie es dann wie es dann passiert ist. Ja, also man braucht da natürlich schon ein bisschen ein ein Grundstock sowohl an

Erfahrung als auch irgendwie ein bisschen finanzielle Rücklagen, um das um sich da drüber trauen zu können, das irgendwie nicht nicht getraut.

Aber so grundsätzlich vom Zugang finde ich den einfach großartig, wie wie er das, wie er das beschreibt oder einfach große Leseempfehlung auch sehr vergnüglich. Ja, er tut da den den Tag in die 24 Stunden einteilen und gibt oder macht Vorschläge eigentlich, wie man so als ‚Idler‘, also als der der oder die Faulenzerin, den Tag verbringen kann.

Und ein drittes, alle guten Dinge sind drei, ein drittes würde ich auch nicht gerne empfehlen, das ich jetzt erst unlängst gelesen habe, nämlich das Buch 'Sharks don't sink', also 'Haie gehen nicht unter' von der Jasmine Graham. eine Ökologin, Biologin, Naturwissenschaftlerin auf jeden Fall, die im Wissenschaftsbetrieb gearbeitet hat und dann aber irgendwann zu dem Schluss gekommen ist, sie packt die, sie packt die akademische Welt und das Konkurrenzdenken nicht und hat sich eben auch selbstständig gemacht und ist jetzt ... bezeichnet sich jetzt als Rogue Shark Scientist, also als eine, weiß nicht, ob abtrünnig, ob das jetzt zu negativ ist, als Selbstständige einfach, die eben auch Forschung betreibt und da sich auch selbst ein ein Netzwerk aufgebaut hat und die einfach, finde ich, auch total Mut machend ist und das sehr stark. Also das Buch, im Buch geht es eben einerseits um um Haie und um die Tiere, mit denen sie arbeitet und andererseits aber eben auch um ihre persönliche Geschichte. Also das ist ein bisschen eine Coming-of-Age-Geschichte und wie sie in ihrem professionellen Leben sich eben so bisher durchgeschlagen hat und sich weiter durchschlägt. Also wirklich sehr, sehr cooles Buch auch.

Michaela Muschitz

Super, danke dir. Ja, der Bücherstapel, da isses wieder. Das ist der Problem.

Claudia Scheidemann

Hodgkinsten habe ich Gott sei Dank schon gelesen. War wirklich sehr amüsant.

Michaela Muschitz

Dann bleibt noch die Frage nach der Lieblingsschreibübung. Hast du so etwas?

Patricia McAllister-Käfer

Die Lieblingsschreibübung. Ist bei mir, glaube ich, tatsächlich eben so das Free Writing oder so, diese dieses Listen schreiben, wie gesagt, weil es einfach für mich dann so um um einmal, also je nachdem, was ich brauche, entweder einen Überblick zu kriegen oder in ein Thema reinzukommen, selber ein bisschen so zu explorieren, was weiß ich eigentlich schon über ein Thema und meistens, wenn ich wenn ich Muße habe, dann wird es eher ein Freewriting und wenn ich gerade faul bin und mir das alles irgendwie anzipft, dann wird es eher nur eine Liste und ich schreibe die Wörter irgendwie hin. Aber ich glaube, das ist eigentlich das mit, also wo ich dann den selbstverständlichsten Zugang irgendwie dazu habe und das ist mit Abstand sicher am alleroftesten mache. Alles andere ist dann eher so, wenn ich weitersuche nach, okay, wie könnte ich mich jetzt noch inspirieren? Aber ja, das ist sicher, sind sicher die zwei am häufigsten genutzten, ja.

Michaela Muschitz

Sehr cool, vielen Dank. Liebe Patricia, ich sage Danke für das Gespräch und auch für deine Inspiration. Wir werden natürlich auch dein Buch und deine andere, wir haben über die anderen Bücher gar nicht gesprochen, du hast preisgekrönte, bist Co-Autorin von mehreren Büchern, wir werden die in die show-Notes rein tun.

Patricia McAllister-Käfer

Dir die anderen, die sind alle co-autoriert, eben in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlerinnen, ja.

Michaela Muschitz

Ja, aber dieses 'Nur Helden werden uns nicht retten', das ist sozusagen dein erstes ganz alleiniges Buch. Vielen Dank für das Gespräch und deine Inspiration und danke auch für diesen Blick auf journalistische Arbeitsweise, der finde ich sehr spannend ist und sagen wir uns ehrlich, den wir als Selbstständige, wie erzählen wir über unsere Arbeit, wie erzählen wir über unsere Angebote, ich finde das einen durchaus interessanten Zugang.

Welche Geschichten erzählen wir über uns, über unser Leben, über unsere Arbeit? Dafür finde ich das auch einen spannenden Zugang, sich da mal, auch wenn ich die Heldenreise schon cool finde, ich muss es ja schon sagen, aber ja, ja, aber aber es gibt halt auch andere Wege, dafür offen zu sein, das finde.

Patricia McAllister-Käfer

Ich, na eben, wie gesagt, die Heldenreise braucht es, glaube ich, so als Ideal, ist es ja großartig, ja, aber man muss sich bewusst sein, dass es eben eine Idealgeschichte ist und die Geschichten, die das Leben schreibt, sind oft einmal nicht ganz so heldenhaft.

Michaela Muschitz

Yes. Und gehören aber trotzdem erzählt. Ja, in diesem Sinne vielen Dank und alles Gute für deine weiteren Projekte.

Patricia McAllister-Käfer

Danke euch auch, alles Liebe.